

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: U. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
U. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße nr. 13.
Redaktionsschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährl. 1,50 Mf.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mf.

Nr. 232.

Dienstag, den 5. Oktober 1915.

25. Jahrgang.

Parteileben nach dem Kriege.

Wir geben dem zweiten Winterfeldzug entgegen. Truppen sind im Osten von Sieg zu Sieg unterwegs, während sie im Westen das Errungene festhalten und die Feinde, die wir sonst noch in der Welt haben, an uns und unsere Verbündeten nicht herankommen lassen. Also wird auch der Winter, der uns sonst die Hochzeit der Parteikämpfe, eine wahre Überchwemmung mit Parteien- und Versammlungsdebatten zu bringen scheint, wiederum unter dem Beleben des Burgfriedens stehen. Die Kampfnaturen unter uns, an denen ja in Deutschland wahrhaftig kein Mangel ist, werden mit ihrem Temperament auch Bunge und Feder noch weiter aügeln müssen, bis das deutsche Schwert in Ruhe und Frieden auf der Welt gesichert hat. Jeder empfindet diesen Zustand je länger desto mehr als einen unerträglichen Zwang. Aber er muss sich gewöhnen — selbst auf die Gefahr hin, nach Wiederherstellung von Ruhe und Schreibfreiheit mit seinen Schmerzen kein Gedächtnis mehr zu finden. Wir werden dann vor ungeheurem Fülle neuer und gewaltiger Aufgaben stehen: wer weiß, ob daneben noch Zeit und Interesse verbleiben wird für diejenigen Fragen und Streitpunkte, die jetzt nur mühsam hinter die Schranken des Burgfriedens zurückgedrängt werden.

Man wird von der Überzeugung ausgeben dürfen, dass grundsätzlich alle Kreise und alle Parteien unseres Landes bereit sein werden, auch nach dem Kriege Bürger zu halten, soweit die kraftvolle Vertretung ihrer programmatischen Überzeugungen, der entschiedene Kampf für Forderungen an Staat und Gesellschaft es überhaupt möglicht. Von ihren Zielen wird sich natürlich keine Abgrenzung lassen. Jede behauptet ja, dass ihr ausschließlich das Wohl des Vaterlandes am Herzen liege, und ihre Programme verehren sie wie das Allerheiligste. Da über jeden Wandel der Seiten hinaus glauben und erhalten zu müssen. Wenn es mit Dingen zuginge, müssten allerdings gerade Programme mit dem Augenblick in die Zukunft fliegen, wo die Parteien die natürliche Fortsetzung ihrer politischen Arbeit zurückerlangen. Sie entstehen durchweg einer Zeit, wo Deutschland noch nicht so stark genug geworden war, um sich Weltmacht zu bewusst zu fühlen, wo im wesentlichen der europäische Kontinent unsere politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten begrenzt, und wo noch niemand an die Möglichkeit dachte, dass wir jemals nach drei, vier Fronten unter Leben würden kämpfen müssen. Das alte Europa wird nicht mehr wiederkehren, es wird nach dem Kriege ein verändertes Gesicht aufweisen, sagte der Reichskanzler vor versammeltem Reichstag, und wenn je eine Gelegenheit in Erfüllung gehen mag, so diese. Und trotzdem die alten Parteidokumente? Aber gleichzeitig haben schon erlebt, wie einzelne Parteien im

Laufe der Jahrzehnte von ihrer grundsätzlichen Ablehnung aller Militärforderungen sich zu begeisterten Kämpfern unserer Flottengesetz durcharbeiten, wie sie auch allen Ansprüchen der Heeresverwaltung gerecht wurden und seitdem in ernster Mitarbeit zum Besten des Volkes mit allen anderen Parteien weitausfernen. Auch bei der schärfsten Opposition waren schon vor dem Kriege vielversprechende Ansätze nach dieser Richtung hin wahrzunehmen. Was sie jetzt mit uns gemeinsam durchlebt, kann unmöglich auf ihre grundsätzliche Haltung nach dem Kriege ohne Einfluss bleiben. Sie muss sich jetzt davon überzeugen, dass der Staat in Händen der Roten Hörn und Schirm des ganzen Volkes ist, und dass man ihn deshalb unter allen Umständen — so lange Deutschland nicht für sich allein das Schild der ganzen Welt zu bestimmen vermag — stark und lebensfähig erhalten muss. Wohl muss die breite Masse des Volkes in Kriegszeiten die schwersten Opfer bringen. Dafür reicht aber auch das menschenmögliche, um ihr wirtschaftlich durchzuholzen.

Muss es also schon bei den alten Programmen bleiben, so haben sich jetzt doch zwischen ihnen so viele Verlängerungspunkte der Parteien untereinander herausgebildet, so viele Vereinigungen angebahnt, so viel gute Wille zum Leben und Lebenlassen in den Gemütern festgelegt, dass eine Wiederkunft des früheren Haders wohl als ausgeschlossen gelten kann. Stadt und Land, Bürger und Bauer, Unternehmer und Arbeiter haben sich in diesen Kriegszeiten besser kennengelernt, und der Staat hat gezeigt, dass seine Unparteilichkeit durchaus kein leerer Wahnsinn ist. Er hat seine schützende Hand über alle Schwachen gehalten, hat sich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der für den Kriegsbedarf beschäftigten Arbeiter nach Kräften angenommen und die politische Gleichberechtigung überall da zur Wahrheit gemacht, wo sich dieses Ziel mit den bloßen Mitteln der Verwaltung erreichen ließ. Nach so riesigreichen Erfahrungen muss das innere Leben eines Volkes sich wandeln. Wir werden uns, wenn der Friede wieder eingezehrt ist in Deutschland, ungesäumt den neuen Aufgaben zuwenden müssen, die dann unseres harren werden. Tun wir es in brüderlicher Eintracht, in demselben Geiste duldsamer Verträglichkeit, der uns jetzt über alle Schwierigkeiten der Kriegszeit hinwegführt, so werden wir dabei am besten fahren. Das Unstimmige verzehrt, ist ein altes, aber immer noch sehr wahres Wort. Auch nach einem siegreichen Ausgang des Krieges werden wir aber nicht so reich sein, um uns diesen Luxus der Aufreisung von Kräften leisten zu können, die wir zum Wiederaufbau unserer Machtposition, zur Ausbreitung unserer Geltung in der Welt nicht entbehren möchten. Wir müssen in Kultur und Wirtschaft, in Kunst und Wissenschaft so bald wie irgend möglich wieder die Spitze gewinnen — und deshalb wird „Friede im Innern“ auch nach dem Kriege die erste Forderung des Tages bleiben.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.]
„Jedem Gegner bedeutend überlegen.“

Berlin, 2. Oktober.
Die Zeitung „Tidens Legn“ in Christiania bringt einen Berliner Brief des norwegischen Geschichtsprofessors Oscar Albert Johnsen, in dem er zu bemerkenswerten Schlüssen über die Haltung des deutschen Volkes kommt. Johnsen sagt u. a.:

„Es ist vielleicht in Norwegen die Meinung vieler gewesen, dass die Deutschen zwar ein fleißiges, stinkes Volk sind, mit Anlagen für Organisation, aber das ihnen die höhere Initiative, der intuitive Geist fehlen, den Franzosen und Engländer ihrer Meinung nach in ausgeprägtem Grade besitzen. Dieses Urteil ist ungerecht, die Rettung der deutschen Seele an der Ostfront zeugt davon. Es muss ein gen. Ritter sein, darüber kann kein Zweifel bestehen. Das könnte es sein, jedesmal beweist es nicht und errichtet über das gewaltige Denkmal auf dem Königsschloss in der Nähe der Siegesäule. Keine der anderen kriegerführenden Nationen könnte etwas Ähnliches tun, ohne einen Rückgang zu erzielen und zum Spott herauszufordern. Deutschland kann es tun, ohne derartiges zu befürchten, und das es das tut, ist ein machtvoller Beweis nicht nur für das stolze Gefühl im Volke, sondern auch für das sichere Siegesbewusstsein, das die Nation durchströmt. Überhaupt entfaltet das deutsche Volk jetzt im Kampfe mit so vielen und mächtigen Feinden eine übertrömende Kraft. Was man auch über die Ursache des Krieges meint, ob man ein Freund oder ein Gegner der deutschen Politik und Kultur ist, so müssen sie doch die größte Achtung und Bewunderung einflößen. Niemand kann leugnen, dass die Deutschen jedem ihrer Gegner bedeutend überlegen sind.“

Man braucht dem eigentlich nichts auszufügen als vielleicht den Ausdruck der Befriedigung, dass es auch in Norwegen Leute gibt, die sich bemühen, ihren Volksgenossen eine gerechte Beurteilung des deutschen Volkes zu vermitteln.

Gebrandmarkte englische Lügen.

München, 3. Oktober.

Die britische Presse hatte einen Feldzug gegen den amerikanischen Generalconsul in München, Herrn John Gaffney, eröffnet. Alles mögliche und unmögliche wurde ihm nachgesagt, so lärmende englandfeindliche Agitation, Durchschmuggelung geheimer Dokumente für die deutsche und österreichische Regierung usw. — alles in allem war er den englischen Blättern eben nicht englandfreundlich genug, was sie bekanntlich von jedem neutralen Mitbewohner des Erdalls als selbstverständlich verlangen. Natürlich musste das Reuterbüro auch bereits zu melden, John Gaffney sei deshalb von seiner Regierung bereits mit Entlassung bedroht worden. In einer Unterredung mit einem Vertreter der Münchener Zeitung gab Gaffney den Deutern einen kräftigen Schlag aufs Haupt. Er sagte u. a.:

„Kein Wort von allen Angaben der englischen Presse ist wahr. Die Anstrengungen, die in einem Teile der englischen Presse gemacht werden, um mich zu verdächtigen, haben in Wirklichkeit ganz andere Gründe. Der eine Grund ist der, dass ich ein Irlander bin. Diese Tatsache

ist dieser Weg ist. Ich kann die Arme kaum ausstrecken. Da und dieser Staub!“

Wilmar ging außerordentlich vorsichtig und langsam weiter. „Staub genug“, sagte er nachdenklich. „Wie wäre dies anders möglich. Und doch ist hier vor einer Seite jemand gegangen. Sehen Sie nur: auf dieser einen Seite liegt der Staub viel dünner. Er war jedenfalls fast ganz weggefegt früher und nun hat sich erst wieder eine dicke Schicht angesammelt. Und hier — bitte, sehen Sie selbst nach! Sie haben die Arme frei! Dort glänzt etwas mitten in dieser Staubwüste.“

Kurt hatte sich schon gebückt.

„Los Halschelle“, sagte er.
Die Worte kamen langsam und mühselig über seine Lippen. Dr. Wilmar hatte das kleine, glühende Ding schon in der Hand.

„Sie erkennen es?“ rief er ausgeregt.

Kurt nickte bloß.

„Kun, das ist schon viel!“ rief Wilmar, siebenbliebend und das Schellchen genau betrachtend. „Hier haben wir schon einen großartigen Schritt nach vorwärts getan. Denn mit dieser Schelle haben wir zwei unumstößliche Beweise: die verschwundene. So war zweifellos während der Zeit ihrer Übervorheit hier. Wie aber konnte sie hierherkommen? Nur, wenn die geheime Tür für einen Moment geöffnet war. Wir kommen meiner aufänglichen Vermutung immer näher: die graue Frau war kein Geist, keine Sinnesstörung, sie war ein Mensch von Fleisch und Blut wie wir. Und sie kannte dieses Geheimnis des alten Hauses. Da haben wir die „dritte Person“ in diesem Drama. Erst wollte ich ja nicht an sie glauben. Aber hier sind Umstände vorhanden, die schon beinahe beweisen —“

Fortsetzung folgt.

Die graue Frau.

Roman von U. Hottner-Grefe.

Nochdruck verboten.

Wilmar gab Kurt den Beuchter in die Hand. Dann sahen sie beide lachend, probierend langsam weiter. „So hat Dietrich die graue Gestalt eigentlich gezeigt Wilmar plötzlich in das Schweigen hinein. „Sehr nahe an der Tür zum Kontor.“ „Dann müssen wir dort suchen. Warten Sie — das darf auch! Sehen Sie hier auf dem Plan den kleinen „Tür zu dem geheimen Gang“ — das lässt sich ja auszurechnen. Hier, in dieser Nische müsste das Portal ich Sie bitten, das Licht höher zu halten? noch. Sie zünden die Gasflammen an. So, gut. Hilf uns, Schloss!“ Wilmar hatte nun selbst den Beuchter ergriffen und in die nischenartige Vertiefung. Kurt folgte ihm. Um könnten nur die Erregung des Jägers zu lassen, Wild auf der Jagd ist. Für einige Minuten sogar keine Besführungen und geheimen Sorgen keinen Gedanken. Wieder einmal gewann der Jäger den Überstand über den Menschen. Die Schulung ließ die Empfindungen. Wilmar batte in einer Hand das Licht, in der anderen seinen, goldglänzenden Schlüssel. „Es kann mir hier sein“, sagte er nachdenklich, von Blüte leuchtend. „Und das Schlossloch kann inzwischen anders verborgen sein, als in der Jäger. Überall sonst würde es weit eher ins Auge fallen.“ Überall sonst galt getöpfert ist. Über in den Rosen, in den Stufen.“ Nachdruck weiter. In seinem Eifer schien kaum Begeisterung fast vergessen zu haben. „Dort“, sagte er besser — „was ist dort?“

Wilmar fuhr herum. Er sah in ein totenblaßes Antlitz. Eine bebende Hand wies nach der dunkelsten Ecke der Nische.

„In der letzten Rose nach rechts fehlt der Mittelpunkt“, sagte Kurt. „Sehen Sie selbst. Und an dessen Stelle ist ein sehr kleiner Stift —“

Aber schon hatte Wilmar den winzigen Punkt entdeckt. Und einen Augenblick danach steckte er mit sicherer Hand den Schlüssel an die betreffende Stelle.

„Ein Druschloss alter Konstruktion“, sprach er halblaut. Auch ihm, dem erfahrenen Juristen, den mancher schwierige Fall“ in Atem gehalten, verlachte jetzt, im entscheidenden Moment, fast die Stimme. Aber er raffte sich rasch zusammen. Ein starles Hineindrücken des Schlüssels, ein leiser, flüttender Laut — geräuschlos schob sich die braune Tafelung auseinander.

Und vor den beiden Männern lag, dunkel und geheimnisvoll, ein schmaler Nebengang, der über zwei Stufen aufwärts führend, sich in der tiefen Dunkelheit verlor.

Im Angesicht dieser Tatsache stand Wilmar alle seine Geistesgegenwart wieder.

„Hier haben wir das Versteck“, rief er laut und energisch. „Kun handelt es sich nu um eines: wo endet dieser Weg? Das wird ausschlag bennend sein für alles weitere. Sie kommen natürlich mit, Gerhard?“

„Ich? Ja gewiss!“

Kurt Gerhard stieß diese Worte so rauh hervor, dass sein Begleiter wieder den Kopf schüttelte. Doch jetzt war nicht die Zeit, über Stimmungen des Nebenmenschen nachzudenken. Ernst Wilmar hatte bereits den schmalen Weg ins Ungewisse betreten und zog Kurt energisch nach. Die Kerze hielt er hoch in der Rechten, um seine Umgebung besser leben zu können.

Kurt machte sich los.

„Hier ist eine furchtbar dumpfe Luft“, sagte er, unwillkürlich die Stimme runzlig. „Und wie schmal

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

genügt schon, um mich in Verdacht zu bringen, das ich für die englische Politik nur geringe Begeisterung habe. Dieser Verdacht ist auftreffend. Doch ist die von der englischen Presse anscheinend gezogene Schlussfolgerung, daß ich meine irischen Anschaungen irgendwie mit meinen amtlichen Funktionen verquidge, selbstverständlich hinfällig. Der zweite Grund bestand darin, daß ich vor einigen Wochen, als die unglaublichesten Schauergeschichten über Misshandlung und Drangsalierung amerikanischer Bürger in München wieder in der "Morning Post" und von ihr übernommen in der "New York World" auftauchten, an die "New York World" einen Brief richtete, in dem ich ihr mitteilte, daß ich als Konsul in München zuverlässig bezeugen könne, daß alle diese Londoner und sonstigen Mordgeschehen barer Unsinn seien.

Das Staatsdepartement in Washington hat weder in der Angelegenheit mit Herrn Gassner korrespondiert, noch überhaupt der Sache Erwähnung gelan, geschweige denn von einer Entlastung gesprochen. Die englischen Böger aber stehen wieder einmal vor aller Welt gedrängt.

Höchst einfach.

Haag, 3. Oktober.

Was soll nach dem Kriege mit Helgoland geschehen? fragt die "Northshire Weekly Post" vom 25. September und schlägt vor, die unglückliche Insel, die eine der Hauptursachen dieses Krieges sei, einfach in die Luft zu sprengen.

Das englische Provinzialblatt hat mit seiner einfachen Völkung das Ei des Kolumbus übertunfts. Was wird aber das deutsche Reichsmarineamt dazu sagen? Ganz so einfach erscheint uns die Geschichte denn doch nicht. Über Eva's muß sein!

Das Land Beßarabien.

Die rumänische Regierung hat dem Vernehmen nach eine Note an Russland gerichtet, in der Aufschluß über russische Truppenansammlungen an der rumänisch-beßarabischen Grenze verlangt wird.

Die Haltung Rumäniens hat in diesem Kriege schon vielen gewaltigen Kopfzerbrechen gemacht. Die Engländer, Franzosen und Russen wetteiferten darin, den Rumänen große österreichische Gebiete zu — verloren, in denen Rumänen als Klasse oder in vereinzelten Sprachinseln wohnen, scheinen aber, wie der sehr rubige, sehr besonnene und sehr lobenswerte rumänische Staatsmann Carp immer wieder und wieder betont hat, ganz darauf vergeblich, daß die große Sehnsucht der Rumänen nach russischen Beharabien geht.

Das zwischen Donau und dem Bruth
Als unser Land, in Russlands Banden ruht,

und von dem der Dichter singt:

Es sucht dich des Rumänen Seele.
Ob Beharabien, unerlöstes Land ...

Es wäre ein Irrtum, wollte man annehmen, daß ganz Beharabien von Rumänen bewohnt ist. Im Gegenteil, es gibt kaum ein Land, in dem das Völker- und Raubengemisch so groß ist, wie gerade hier. Rumänen, Ruthenen, Bulgaren, Griechen, Armenier, Tataren, Bigenauer und Juden bilden die Bevölkerung Beharabiens, das schon darum seinen Namen, „das bunte Land“, verdient, mit dem der berühmte russische Dichter Iwan Turgeneff es belegt hat. Und bunt ist es in der Tat. Bunt das Völkergemisch, bunt die Trachten und mehr als bunt die Zustände, die da herrschen.

Unter den „ungebildeten Provinzen“ des russischen Reiches ist nämlich Beharabien die ungebildetste. 85 Prozent der Bevölkerung können weder lesen noch schreiben. Denn wozu? „Bildung ist Revolution“ sagte der letzte Gouverneur von Beharabien und ließ sämtliche nicht russischen Schulen schließen.

Auch die deutschen Schulen, denn merkwürdigerweise gab es in Beharabien auch große ausgedehnte deutsche Kolonien, und so finden wir denn auch in der Provinz Ufferman, die sich bis an die Küste des Schwarzen Meeres hinabstreckt, Städte und Dörfer, die uns sehr vertraute Namen tragen, so ein Leipzig, ein Tepitz, ein Josephstadt und Franzfelde. Es waren Siebenbürgen Sachsen, die über die Grenze gezogen waren und vor vielen, vielen, hundert Jahren, diese deutschen Sprachinseln gebildet hatten. Und nicht neben ihnen hatte sich auch eine Schweizer Kolonie aufgemacht, die den heimischen Traditionen getreu, die besten Uhren in Russland und die schönsten Schweizer Spulen herstellte!

Das Land selbst hat „zwei NATUREN“. Der nördliche Teil, das heißt der nördlich des, das ganze Land durchquerenden Trajanswalls liegende, ist hügelig, reich bewaldet, aber auch von reichem Felderbestand. Der beharabische Weizen ist weithin berühmt und geliebt, ebenso der Mais und der Mais. Im südlichen Teil ist es der Wein, der Weizen, die Gerste, die so herrlich gedeihen, daß dieser Teil „das geweihte, oder gelobte Land“ genannt wird.

Wunderbare Wiesen und Früchte erlauben eine ausgedehnte und ergiebige Viehzucht, und das Sprichwort:

Beharabische Frau und beharabische Kub —

Sage, was willst denn noch Besseres Du?

wird sowohl dem Menschen als gerecht, als auch der Aufsucht der starken kriegerischen Künsterassen, die der Stolz des beharabischen Bauern sind. Hochinteressant sind im Gouvernement Ufferman (oder Ufferman) die berühmten Salpeter führenden Salzseen, deren reicher Ertrag auch jetzt bei der Munitionsbeschaffung für das russische Heer eine große Rolle spielt. Um diese Seen herum nimmt die Landwirtschaft einen ganz anderen Charakter an. Mit der Fruchtbarkeit des Landes ist es mit einemmal aus, die „bündschäfe“ beginnen hier, die großen Heiden, auf denen kein Baum mehr wächst, kein Wein, kein Weizen und keine Melone, sondern nur wucherndes, blühendes Heidekraut und riesige Weißdorngebüsche.

Die Hauptstadt von Beharabien ist Kischinew, die Stadt, die sich durch die blutigen Judentreibesetzungen einen traurigen Namen gemacht hat. Eine große, schwere, schwere Stadt mit einhundert Kirchen und einem großen, die ganze Stadt hoch überragenden Staatsgefängnis, dessen Mauern Geheimnisse bergen, an denen man scheu vorübergeht.

kleiner aber reiner ist Ufferman, eine früher einmal italienische, das heißt genuesische Kolonie, die dann in türkische Hände fiel, um schließlich russisch und innerhalb Russlands zur deutschen Sprachinsel zu werden. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurden aber alle Deutschen entfernt und von ihrem Besitz vertrieben. Wohin, das weiß kein Mensch. Jemandwohin in das Elend, irgendwohin in den Tod ... und mit den Bewohnern verschwanden gleichzeitig auch die deutschen Namen der Orte.

Artur Brehmer.

30. September. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erzielten im Sumpfland des Korminbaches mehrere russische Stützpunkte und nehmen über 1000 Mann gefangen.

1. Oktober. Im Westen machen unsere Gegner Angriffe nördlich von Voos gegen die Engländer fortgeschritten. Eine Zahl Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer fallen in unsere Hand. Angriffsversuche der Franzosen bei Souches und Neuville Scheitern. In der Champagne bei Aubérive und Massiges mit starken Kräften unternommenen Vorstoß der Franzosen werden abgeschlagen. Bisher sind in der Champagne 104 französische Offiziere und 7018 Mann gefangen worden. — Im Osten erziert Heeresgruppe v. Hindenburg westlich von Dünaburg eine russische Stellung. 1800 Männer werden gefangen. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern schlägt russische Teilangriffe auf und macht 500 Gefangene und erbeutet sechs Maschinengewehre. Der Angriff der Heeresgruppe v. Binsingen schreitet fort. — Im Monat September wurden im Osten von deutschen Truppen 421 russische Offiziere und 95 484 Mann gefangen. 37 Geschüsse, 218 Maschinengewehre und ein Flugzeug erbeutet.

1. Oktober. An den beiden letzten Geschäftstagen siegen am Korminbach den österreichisch-ungarischen Truppen 10 russische Offiziere und 2400 Mann in die Hände. — Angriffe der Italiener gegen den Tolmetner Brückenkopf werden abgeschlagen.

2. Oktober. Angriffe der Engländer bei Voos, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Französische Angriffe bei Angres und Souches werden abgeschlagen. Die Anzahl der in unserer Hand befindlichen Gefangenen ist in diesem Abschnitt auf 108 Offiziere, 3842 Mann gestiegen. Die Unieren nahmen außerdem 28 Maschinengewehre. In der Champagne mißglückte ein in breiter Front angelegter französischer Angriff. Die Gesamtzahl der nördlich von Arras und in der Champagne von den Unieren gemachten Gefangenen erreichte gestern die Zahl von 211 Offizieren, 10 729 Mann. Erbeutet wurden 35 Maschinengewehre. — Im Osten nehmen Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg bei Smorgon drei russische Offiziere und 1100 Mann gefangen. 3 Maschinengewehre sind erbeutet. — Heeresgruppe v. Binsingen erfüllt die feindlichen Stellungen bei Czernowit am Kormin. Die Russen werden nach Rorden geworfen, verlieren 2400 Gefangene. — Ein Durchbruchversuch der Russen gegen die Armee Graf Borkum westlich Tarnopol scheitert völlig unter schweren Verlusten für die Russen.

Unterseeboots-Möglichkeiten.

London, 1. Oktober.

Im Unterhause antwortete Lord Balfour auf die Frage, wieviel deutsche Unterseeboote verhinkt worden seien, er versteht die Neugierde des Fragestellers und sei auch davon überzeugt, daß eine bloße Feststellung über die Verstörung deutscher Unterseeboote dem Feinde keine wertvollen Aufschluß geben würde. Aber die Kenntnis von der Verfestigung deutscher Unterseeboote habe verschiedene Grade, von der unbedingten Gewissheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit. (Beispiel und Geläufiger.) Tatsachen wie diese seien zu statistischen Feststellungen nicht geeignet. Wenn die sich Admiralität auf die Fälle der unbedingten Gewissheit beschränken wollte, würde sie hinter der Wahrscheinlichkeit zurückbleiben (Beispiel), wenn sie anderseits jede Möglichkeit einschlässe, würde sie übertreiben. — Der edle Lord ist ein Meister im Drauvorbereden. Wir können diesem Phrasenschwall gegenüber Gottseidank nicht bloß auf die Vermutung einer Möglichkeit, sondern auf die unbedingte Gewissheit bauen, daß unsere U-Boote sich dem Feinde weiter so furchtbar machen werden wie bisher.

Erregung in Griechenland.

Athen, 1. Oktober.

Große Behinderungen des Verkehrs sind eingetreten. Der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und der Türkei ist unterbrochen. Eine baldige Wiederaufnahme des Betriebes wird auffallenderweise nur für Bulgarien und die Türkei, nicht aber für Serbien in Aussicht gestellt. Der Schiffahrtsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt, da alle Dampfer für Heereszwecke genommen wurden. Die Gendarmerie ist gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst auf dem Lande wird durch Kadetten versehen. Die meisten Schulen im Lande sind geschlossen und mit Truppen besetzt. Die Hafenbehörden in Saloniki haben strenge Vorrichtungen über Aus- und Einfahrt in den Hafen erlassen. Jedes Schiff, das die Vorrichtung nicht befolgt, wird beschossen. Die Bevölkerung ist in Erregung, da man nicht weiß, was die nächsten Stunden bringen können.

Deutsche Erfolge in der Champagne.

Aus Genf wird über die Ereignisse in der Champagne berichtet, daß auch die französische Fachkritik nicht umhin kann, deutsche Erfolge südlich von Ripont sowie westlich des Navarinobüsses einzugehen. Die Gesamtlage wird auf Grund der vorliegenden Berichte dahin zusammengefaßt:

Die deutsche Gesamtstellung hat seit Beginn der Woche den vollen Beweis ihrer nach allen Seiten durchgeführten Sicherung erbracht. Das einzige Ergebnis der von den tatkräftigsten französischen Armeekorps unter Führung General Langladeccars unternommenen Operationen ist der Gewinn der nächst Mednif und Massiges gelegenen Höhe 191.

Sehr unangenehm empfindet die Fachkritik den durch Überraschung glänzend gelungenen deutschen Gegenangriff bei Luvrage de la Desaie südlich Ripont. Auf diesen deutschen Stützpunkt in der vordersten deutschen Linie, ein Überbleibsel der früheren deutschen Stellung, hatte General Langladeccar es besonders scharf abgefehlt und vergaßt eigentlich die Abbindung seiner Gesamtstellung an Joffre, um die Besetzung von Luvrage de la Desaie zu berichten. Er mußte aber schließlich in gewundenen Ausdrücken zugeben, daß die Franzosen vertrieben wurden.

Sechs französische Munitionslager vernichtet.

In einem Bericht des Londoner "Standard" über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß sechs französische Munitionsläger in die Luft gesprengt sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst intensiver Weise beantworteten.

Der deutsche Vorstoß in den Argonnen.

Ein Pariser Bericht der "Daily Mail" legt dem Vorstoß der Argonnenarmee des deutschen Kronprinzen die höchste Bedeutung bei. Der Kronprinz verhinderte damit das Vordringen der Alliierten gegen Châlons, das in französischen Händen eine Bedrohung der deutschen Verbindungsstrasse zwischen der Argonnenarmee und dem Zentrum bedeuten würde. Es läuft alles darauf an, den Vorstoß des Kronprinzen aufzuhalten.

It Cadorna misde?

München, 1. Oktober.
Es wäre eigentlich kein Wunder, wenn der italienische Oberbefehlshaber nach viermonatiger erfolgloser Streifführung Anzeichen von Ermüdung gäbe. Über dieß umgelebt, daß man in Rom anfinge, seiner Unzufriedenheit zu begegnen. Von besonderer Seite erfährt nun die "Münchner Augsburger Abendzeitung", in wohlunterrichteten Kreisen, die dem italienischen Botschafter in Petersburg, Carlo, nahestehen, wird erklärt, daß in der nächsten Zeit mit der Übernahme des italienischen Oberbefehls durch den General Porro zu rechnen sei. Ob freilich General Porro mehr den großprecherischen Ankündigungen der römischen Akademie politisch entsprechen würde oder könnte, wie der von Bitterfelden verfolgte Cadorna, bleibt immerhin sehr fraglich. Demnach Österreichs Front an der italienischen Grenze steht fester denn je.

Die Einnahme von Lahadisch.

Türkische Erfolge in Südarabien.

Eingeheende amtliche türkische Berichte über die Einnahme der Stadt Lahadisch in dem an Aden angrenzenden Gebiete von Südarabien schildern die der Eroberer vorangegangenen Kämpfe als besonders erbittert.

Die osmanischen Streitkräfte, bestehend aus regulären Truppen aller drei Waffen und eingeborenen Kriegern, griffen am Morgen des 4. Juli die sehr starke Stellung, die von den Engländern vor der Stadt Lahadisch errichtet worden waren, an, indem sie plötzlich das Infanterie- und Artilleriefeuer eröffneten. Nach heftigem Kampfwich der Feind gegen 10 Uhr abends bis zu den ersten Häusern der Stadt und zu den Bastionen zurück. Türkische Infanterie drang in die Stadt ein. Es folgten erbitterte Straßenkämpfe, die vielleicht zum Handgemenge führten. Der Feind zog sich allmählich gegen Aden zurück. Ein Teil der Engländer, der nicht fliehen konnte, setzte den Widerstand in einigen Befestigungen fort, die von der türkischen Artillerie heftig beschossen und schließlich zerstört wurden.

Als sich die Engländer kämpfend in der Richtung aden zurückzogen, konnten die türkischen Truppen die Stadt gänzlich besetzen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Während des Rückzuges litten die Engländer schwerlich unter Durst und Sonnenlicht. Mehr als zweihundert Leichen wurden auf der Straße gefunden.

Aufstand indischer Truppen.

Nach Melbungen aus Bagdad bestätigen englische Kriegsroßzügler, die an der Front in Mesopotamien eingeschlagen worden sind, daß unter den indischen Truppen, die in der englischen Armee dienen, ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Engländer seien überwältigt durch die Angriffe der Stämme in der Küstengegend von Bassora ausgetestzt, die sie in der ersten Zeit gut aufnehmen schienen. Die Lage der Engländer im Irak ist auf diese Weise schwierig geworden.

Ein englisches Torpedoboot versenkt.

Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß die Küstenbatterien an den Dardanellen bei Kerevizdere ein türkisches Torpedoboot in Grund gesunken. — "Rowoje Wenz" meldet aus Odessa, daß sehr weit im Schwarzen Meer zwei deutsche Unterseeboote, ein großes ganz modernes und ein kleineres, an der Krimhalbinsel aufgestanden wären. Das größere hat einige Fabriken beschossen und mehrere Fischerboote versenkt. Das Boot röhrt den kleinen Mut der Deutschen, sich ungeachtet der herrschenden Stürme so weit von ihrer Basis entfernt zu haben.

Politische Rundschau.

Deutsch. Reich.

* Die Nordde. Illg. Sig. schreibt: Zeitungstiteln der französischen Presse, die auch in neutrale Blätter über gegangen sind, führen darüber Klage, daß deutsche Schiffe auf die Verwalter feindlicher Vermögen im Innland ein Schwang zu Bezeichnungen aus den ihren Aufsätzen unterstellt. Werden auf die dritte deutsche Kriegsanleihe aufgelegt worden sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß von den deutschen Behörden weder unmittelbar noch mittelbar ein solcher Schwang geübt worden ist und dabey keine Anweisungen nicht erlassen worden sind. Sofern nach Rücksichten der Vergeltung dazu Veranlassung sich erwartet, führt die Sequester der feindlichen Vermögen lediglich der selbstverständlichen Grundsatz, daß es fügsame Bestände der beaufsichtigten Betriebe und Wahrung der Interessen der abwesenden Eigentümer verwahren haben.

* Wie man von zuständiger Seite erfährt, hat Kaiserliche Kabinettsorder, die sich auf die Erhöhte Lazarettschließung bezieht, rückwirkende Kraft bis 1. September. Die erhöhte Lazarettschließung muss vom 1. September ab gezahlt werden.

* Die vier deutschen Kriegsmüllterien verfügen eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung über Beschlagnahme von Schlaf-, Haar- und Pferdehaar (Boilzachs). Alle Decken, die durch die Bekanntmachung vom 31. August 1915 anmeldungspflichtig waren, sind befunden, ferner Deckenstoffe, nicht abgepaßte Decken, alle in Arbeit befindlichen oder fünftig herzustellenden Decken in dem Augenblick, in dem sie den Bedarf lassen. Herstellungsvortriebe werden nur noch von Königlichen Fledermausmeister und von dem königlichen Beschaffungsamt in Berlin abgeschlossen. Eigentümliche Gewichtsveränderungen sind dem Bedarfsermittler mitzuteilen.

* Auf das von den deutschen Buchdruckern befehligen an den Kaiser gerichtete Buldigungsdekret ist bei dem ersten Vorlesenden des Deutschen Buchdruckervereins folgende Antwort eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für die Buldigungsdekret, daß Gedächtnis weiterer treuer Mitarbeit der Angehörigen des deutschen Buchdruckergewerbes an der östlichen Front und weiteren Seiten zu danken.

* Das bayerische Justizministerium hat der Regierung Abgeordneten einen Gelehrtenvorschlag über die Strafverschärfung gegen Straftaten gegen die Kriegsgefangenen aufgestellt. Sodann hat der Regierung der Kronprinz einen Entwurf einer Strafverschärfung für Straftaten gegen die Kriegsteilnehmer beigebracht, die bereits rechtsträchtig verurteilt waren und dann im Kriegsland die Waffen getragen haben.

o Jugendschule Schüttengräber. Bei einer Feldbesichtigung die in Schleiden bei Halle a. S. der Lehrer mit seinen Schülern unternahm, stöberten die Jungen im Walde drei zufällige Kriegsgefangene auf, die aus einem Schuhengraben entflohen waren. Die Jungen umzingelten die Russen und wichen nicht von ihnen, bis die Ausreißer von den Gendarmen festgenommen werden konnten. Der Landrat erließ jetzt eine Belohnung, worin er die Umstüdt durchsetzt und Entschlossenheit der Jungen hervorhebt und mitteilt, daß der Kreisausschuß des Saalkreises an sechs von ihnen wertvolle Kriegsbücher als Preise zu verteilen beschloßen habe.

+ Von den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Germäntien geben fortwährend beim Reichsmarineamt Anträge auf Bewilligung des Gehaltes oder der Löhnung ein, für deren Erledigung die Stammarmateile in Kiel oder Wilhelmshaven zuständig sind. Da durch die Errichtung dieser Stellen und die Weitergabe der Anträge unliebhafte Verzögterungen entstehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle solche Anträge nicht an das Reichsmarineamt, sondern an den Stammarmateil zu richten sind.

+ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte ruft in Gemäßigkeit der Bundesratsverordnung vom 25. September d. J. auf folgende Bestimmungen wiederholt aufmerksam: Zuckerhaltige Buttermittel, d. h. Butterfette, Butterzucker und Nachprodukte, Melassefutter, Zuckerschmelze, Melassefroschschmelze, Suderschmelze (Verarbeitung Steffens), getrocknete Rüben (ganz oder zerchnitten) sind von jedem, der sie in Gewahrung hat — getrennt nach Arten und Eigentümern unter Rennung des letzteren — bis spätestens zum 5. Oktober 1915 der Bezugsvvereinigung der deutschen Landwirte, Abteilung Butterhaltige Buttermittel, Berlin W 33, Postdamer Straße 30, auszugeben. Angetrepplichtig sind auch sämtliche anderen halbfertigen Buttermittel, die aus besetztem Gebiet stammen oder vor dem 25. September 1915 aus dem Auslande eingeführt sind. Ausgenommen sind lediglich diejenigen halbfertigen Buttermittel, die nach dem 25. September 1915 aus dem Auslande eingeführt oder die infolge Beseitigung der Bezugsvvereinigung durch Vermittlung der Kommunalverbände an die Verbraucher gelangt sind.

Ostpreuß-Ungarn.

+ In Wien beschäftigte sich die handelspolitische Kommission mit der Frage der künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich und Ungarn. Man erachtet dabei, daß als Ziel anzustreben sei eine wirtschaftliche Bundesgenossenschaft mit dem Deutschen Reich, die das politische und militärische Bündnis mit Deutschland ergänzen und bereits beim Friedensschluß noch auch späterhin das Wirtschaftsleben der verbündeten Staaten durch ein gemeinsames und planmäßiges Vor- schreiben sichern und fördern soll.

Italien.

+ Der Weberstreik hat an Ausdehnung gewonnen. Noch stehen auch die Fabriken in Pescaldina, San Giorgio und Canegrate still. Wie der "Secolo" mittelt, nimmt am Streik die gesamte Arbeiterschaft der Webereien von Bergamo, Gabrate, Busio und Arsago sowie mehrerer Nachbargemeinden teil. Umgekehrt 75 Fabriken sind geöffnet. Die Lage ist ziemlich schwierig. Die Arbeiter haben Erhöhung ihres Lohnes um 10 Prozent, was die Bildung der bedeutendsten Webereien bis zu 100 000 Lire nicht belasten würde.

Im- und Ausland.

Berlin, 2. Okt. Der Reichsverband deutscher Städte ruft das Reichsamt des Innern auf die unbegründete Belastung der Butterpreise aufmerksam gemacht und zu Abschaffungsweges gegeben.

Holland, 2. Okt. Der "Secolo" erzählt aus Gallerate, wo Sohn der ausständigen Weber bereits auf 42 000 steigen sei.

Rom, 2. Okt. "Osservatore Romano" meldet die Ernennung des Kardinals van Asssum zum Großkonsistorial am Stelle von Bonelli.

Hochzeit, 2. Okt. "Times" melden aus Petersburg: 24 Mitglieder des Ministeriums sind aus dem Hauptquartier von der Belastung mit dem Baron zurückgekehrt. Es wird gemeldet, daß die Sitzungen der Duma am 1. Oktober wieder aufgenommen werden.

Graz, 2. Okt. In der Zeit vom 8. bis 10. Oktober werden 60 Prozent der Buttererzeugung ausgeführt werden.

Genf, 2. Okt. Die französisch-schweizerische Kommission ist für den Personen- und Postverkehr wieder geöffnet.

Wien, 2. Okt. Durch einen Uras des Barons ist das Moratorium auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Graz, 1. Okt. Wie aus London gemeldet wird, schuldet England für vorgehoftene Kriegsgelder bis September 1915 rund 60 Millionen Pfund Sterling — 200 Millionen Mark.

Graz, 1. Okt. Der Ackerbauminister hat gestattet, daß die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten noch bis zum Oktober fortgesetzt wird.

Budapest, 1. Okt. "Us Est" meldet aus Sofia: Die durch den Finanzminister Tontschew gemachten Schwierigkeiten hervorgerufene teilweise Ministerkrise in Bulgarien wurde bereits erledigt. Die Regierung bleibt völlig unverändert.

Bunte Zeitung.

Die Junker im Schüttengraben. Wie betriebsam wurde Feldgrau tropfen schweren und aufregenden kriegerischen Tätigkeit im Schüttengraben auch auf feindlichen Gebieten sind, beweist die folgende Mitteilung eines Jägers der 3. Rgt. Sig.: Als mein Bruder am 8. Juni in der Gegend von Arras im starken Granatfeuer lag, ließ ich einen Bienensturm im Schüttengraben nieder. Mein Bruder und ein Kamerad aus seiner Korporalschaft, im Schüttengraben ein eisiger Imker, sohten den Schwarm, der dann auch in einer Viebeschädenliste einschlief, die mit einem Flugloch verdeckt und so als Bienensturm einsehbar gemacht worden war. Als das Regiment nach einiger Zeit weiterziehen muhte, war der Bienenstock in schönstem Zustand.

Das Drei Tage-Rieber. Eine merkwürdige epizentrale Konstellation ist unter den französisch-englischen Expeditionstruppen auf Gallipoli in starkem Maße aufgetreten. Sie wird durch Stiche einer Fliegencart verbreitet, der auf den Namen Drei Tage-Rieber gegeben, da es durchschnittlich hettige Niederschläge, den sie hervorrufen, geblieben in drei Tagen vorübergeht. Riebt hinterläßt die Konstellation seine schädlichen Folgen, doch hat man auch besonders bei Rückfällen, Siderungen des Nervensystems

Nah und Fern.

o Schwindelerde im Schuhhandel. Aus Birmensdorf wird berichtet: In Untersuchung gezogen wurden hier die Schuhfabrikanten Christian Dauber und Bernhard Bachmann, sowie der Schuhhändler Ludwig Koch. Sie haben um 4,50 und 5,25 Mark Kinder- und Mädchenschuhe mit Pappeckeoben, die zur Läufschuh mit einer ganz dünnen Ledersohle überzogen waren, in den Handel gebracht.

o Neue Überschwemmungen an der Riviera. Wie aus Lugano berichtet wird, erfolgten an der Riviera neue ungeheure Wasserkatastrophen, die die Überschwemmung zahlreicher kleiner Städte und Dörfer zur Folge hatten. Auch das Hafenquartier von Genua steht wieder unter Wasser, ebenso ist die Eisenbahnlinie Genua-Spezia von neuem unterbrochen.

o Kriegsanleihe als Einwickelpapier. Ein merkwürdiger Vorfall hat sich in Gubau ereignet. Eine Dame hatte im Laden des dortigen landwirtschaftlichen Frauenvereins Einkäufe gemacht. Wie erkannte sie, als sie in ihrer Behausung die Sachen auspackte und dabei bemerkte, daß z. B. ein Packstück Stück der zweiten Kriegsanleihe — Talon und Binscheine — verwandt worden waren. Sofort angefertigte Nachsuchungen bei den Kassen und im Postamt in Gubau ergaben, daß ein Käufer der dortigen Zuckerfabrik der Eigentümer der Wertpapiere sei. Dieser hatte die Stücke weggelegt, und die Frau hatte, in der Meinung, daß es wertloses Papier sei, sie mit alten Zeitungen als Paketlatur verlaufen. Glücklicherweise kommen sämtliche Papiere dem Eigentümer wieder zugestellt werden.

o Explosionskatastrophe in der Schweiz. In Mümliswil im Kanton Solothurn ereignete sich in einer Kammerfabrik eine schreckliche Explosion durch Entzündung von Belluloid. Sofort standen alle Fabrikräume in Flammen. 25 Menschen wurden getötet, weitere zehn lebensgefährlich verletzt und vierzig trugen leichtere Verleihungen davon.

Vermutlich wurden einzelne Arbeiter durch die Explosion sofort getötet. Die übrigen konnten wegen des Feuers und des Rauches keinen Ausweg finden und verbrannten. Die Fabrik mit großen Vorräten an Belluloid und Horn ist bis auf das Mauerwerk niedergebrannt. Sie beschäftigte 250 Arbeiter.

o Todesurteil. Das Schwurgericht in Halle verurteilte den 37jährigen Arbeiter Friedrich Schäfer aus Köln nach überzähligem Verbandung wegen eines in Halle begangenen Raubmordes an der 50jährigen Ehefrau Brozael um Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Diese Ehefrau wurde wegen Schlägerei an dem geraubten Auto zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

o Fliegerleutnant Bölkow, der im Bericht der Obersten Heeresleitung vom letzten Sonntag erwähnt wurde, ist der Sohn des in Dessau wohnenden Oberlehrers Professor Bölkow. Er war vor einigen Tagen verschwunden und probierte ein neues Flugzeug aus, als der französische Flieger erschien, den er im Kampf abschoss. Im Laufe des Sommers hat er schon drei feindliche Flugzeuge zum Abschluß gebracht und deren Beimannung getötet. Leutnant Bölkow ist Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

o Kaiser Wilhelm und die 18 Honveds. Wie nachträglich bekannt wird, beschäftigte Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalt in Krakau am 3. September auch das Salzbergwerk von Bielicza, wo sich eine interessante Episode abspielte. Vor der Stefanie-Grotte hatten 18 ungarische Soldaten Späher gebildet. Sie gehörten Honvedregimentern an, die mit deutschen Truppen zusammenwirkten und für ihre Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden. Seit Ende August ruhten nun alle 18 Soldaten im Bieliczaer Spital vor den Mauern der höheren Kämpfe aus. Als der Kaiser dies vernahm, erklärte er, daß er selbst ihnen das Eisene Kreuz an die Brust hängen werde, und tat dies nach einer Ansprache. Die Honveds sangen die ungarische Hymne, während der Kaiser und seine Begleitung mit abgenommene Helm und Gesang lauschten.

o Husseins Schwert. In weithohler Prozeßmonat, wie es Bagdad gemeldet wird, der Groß-Mindscheibid, der oberste geistliche Würdenträger der Schiiten, das historische diamantenebesetzte Schwert Husseins aus dem Gewölbe des Mausoleums von Kerbelah geholt und es dem Oberkommandierenden der türkischen Truppen in Persien überbringen lassen. Hussein, der zweite Sohn des Kalifen Ali und der Fatima, der Tochter Mohammeds, trat gegen Jesid I. als Prätendent auf, indem er mit wenigen Getreuen von Mecka nach dem Irak zog, wurde aber hier von Jesids Truppen am 10. Oktober 680 bei Kerbelah erschlagen. Die Stätte seines Martyriums (Weichheld Husseins) wurde ein vielbesuchter Wallfahrtsort der Schiiten mit einer glänzenden Moschee, in der das Schwert Husseins aufbewahrt ist. Das Datum seines Todes (10. November) ist heute noch in Persien ein durch ein religiöses Spiel festlich begangener Tag nationaler Trauer.

o Englische Luftkrieger. Nach einer Neuer-Depesche berichten New Yorker Blätter, daß ein Geschwader von 10 000 bewaffneten und gepanzerten Flugzeugen mit Scheinwerfern und neuen Bombenabwurfsrichtungen in Amerika, Kanada und anderen Ländern mit Hochdruck für die britische Regierung hergestellt werden. Dieses Flugzeuggeschwader soll London und die englische Küste vor Zeppelin-Angriffen schützen. Die neuen Flugzeuge sollen instand sein, sich vier Stunden lang in Höhen von 12 000 Fuß aufzuhalten. Die "New York Times" meldet, daß Hunderte von kleineren Flugzeugen, die eine Spannweite von nur 10 Meter haben, bereits fertig seien. Ihre Aufgabe soll es sein, Jagd auf Zeppeline zu machen. Die Schnelligkeit dieser kleinen Flugzeuge soll etwa bis dreimal so groß sein als die der Zeppeline, und sie sollen hauptsächlich als Vorposten dienen, um die Annäherung von Zeppelinen schnellstens zu melden. Das englische Pressebüro fügt dieser Meldung hinzu, es läge kein Grund vor, ihre Veröffentlichung zu verbieten; die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung müsse allerdings der Urheber der Veröffentlichung tragen. Dieser Satz ist freilich sehr angebracht. Die englischen Luftkrieger-Schwarze sind Ausgeburt überhöhter Phantasie.

Neuestes aus den Witzblättern.

Resigniert. "Ich bin neugierig, wie lang der Krieg noch dauert." — "O mein Gott, das ist schon a ganz Jahr lang."

Aus der Kinderstube. "Der Kleine im Kinderwagen hat auch eine Soldatenkappe auf; weißt denn der auch mit Krieg?" — "Ja, Onkel, der ist der König von Italien!"

Die gute Seite. Gottin: "In einer Hinsicht bin ich froh, daß dieser Krieg gekommen ist, weil mein Mann sich jetzt bestreikt und die Fremdwörter zu vermeiden; er wendet sie ja höchstens immer verkehrt an!" (Meinend.)

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 5. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ^h	Mondaufgang	4 ^h
Sonnenuntergang	5 ^h	Monduntergang	1 ^h

Vom Weltkrieg 1914.

5. 10. Antwerpen hart bedrängt: Flucht der Bevölkerung. — Vor Cattaro zwei französische Kreuzer durch das Feuer der österreichischen Küstenbatterien schwer beschädigt.

1809 Dichter Paul Fleming geb. — 1799 Vinzenz Prienitz, Förderer der Wasserheilmethoden geb. — 1862 Freiheitskämpfer Eleonore Brochaska get. — 1862 Deutscher Staatssekretär der Kolonie Wilhelm Solf geb. — 1880 Komponist Jacques Offenbach gest. — 1908 Bulgarien wird Königreich — 1910 Namensgebung der Republik in Portugal.

o Säumige Zahler. Deute, die nur widerwillig ihren Verpflichtungen nachkommen, gibt es auch im tiefsten Frieden. Sie könnte schon, aber sie wollen nicht. Die allerlichsten warten rubig die Klage ab, lassen sich verurteilen und zahlen zu der Schuldsumme noch die Gerichts- und Anwaltskosten. Es ist Grundlos bei ihnen nicht gutwillig Forderungen, die man an sie hat, zu begleichen. Wenn diese Sorte Schuldner in kriegerischer Zeitläufe den Beutel subali, kann man sich nicht wundern, es scheint sich indessen auch in den Köpfen sonst rechtlich denkender Staatsbürger die Ansicht eingesetzt zu haben, daß Zahlungsverpflichtungen im Kriege nicht erfüllt zu werden brauchen. Von vielen Seiten wird Beschwerde über lässige Schuldner geführt, die wohl in der Lage wären, die berechtigten Ansprüche ihrer Gläubiger zu befriedigen, es aber nicht tun. Aufdrub verlangen und falls er ihnen verweigert wird, mit Kundschafftziehung drohen. Sie stellen sich, als wären sie verarmt. Anstatt ihres Stols darin zu liegen, in schwerer Zeit gerade ihre Zahlungsfähigkeit zu beweisen, spielen sie die Bedrängten und Mittellosen. Diese säumigen Zahler aus fleinlichem Eigentum schneiden sich ins eigene Fleisch, da sie ihren Kredit untergraben; zugleich sind sie ein Schaden für die Allgemeinheit, indem sie den Druck, der auf Handel und Wandel lastet, noch steigern. Der Geldumlauf darf, wie der Blutumlauf, nicht ins Stocken geraten, und der Begriff von Mein und Dein nicht erschüttert werden, oder es entsteht ein äußerst kritischer, verderblicher Zustand. Lässige Schuldner, die nicht zahlen wollen, verdienen keine Schonung, daraus haben nur solche Anspruch, die es nicht können. Aber der gerechte Gläubiger macht schließlich keinen Unterchied, und sie werden von dem Unrecht des andern mitbetroffen.

o Gasvergiftungen. Die abnehmende Tageslänge nötigt wieder zu einer stärkeren Inanspruchnahme des künstlichen Lichtes. Die Petroleumlampe gilt vielfach schon als veraltet, auch fehlt das Petroleum im Lande, das elektrische Licht genügt, soweit es in der Wohnung verwendet wird, noch den Ruf der Vornehmheit. In der Mitte zwischen beiden steht die Gasbeleuchtung. Auf das Gas könnte man in gemischt Sinne übertragen, was Schiller vom Feuer sagt, es ist wohlträg, wenn es der Mensch bezahme und bewege, werde dagegen furchtbar, wenn es sich der Fessel entfrage. Auch das Gas muß bewacht und in Fesseln gehalten werden, soll es sich aus einer wohltätigen Kraft nicht in eine furchtbare verwandeln. kaum findet das Gas wieder eine reichliche Verwendung und schon wird über Fälle von Gasvergiftung berichtet, von fabräßiger, die sich bei etwas mehr Vorsicht hätte vermeiden lassen. Unvorhersagbar ist es, den Gasbahn des Gasmeisters zu schließen, ehe man sich überzeugt hat, ob alle Brennerbäume geschlossen sind. Denn ist das letztere unterlassen worden, entweicht das Gas, sobald der Hahn des Gasmeisters geöffnet wird. Unvorhinkig, erst den Hahn eines Brenners zu öffnen, um eine Flamme zu entzünden, und dann den Hauptbahn zu öffnen. Denn man kann durch irgendeinen Umstand verhindert werden, die Flamme zu entzünden, und darüber vergessen, daß man den Hahn schon aufgedreht hat. Bei Schlauchleitungen ist ständig darauf zu achten, daß der Schlauch nicht ist und fest auf den Anschlußstücken sitzt. Undichte oder herabgesetzte Schläuche haben zahlreiche Gasvergiftungen verhüllt, zum Teil solche, die Menschenleben forderten. Ist trotz aller Vorsicht auf die eine oder andere Weise Gas ausgetreten, ist die ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, eine Explosion abzuwenden. Räume, in denen man Gasgeruch wahrnimmt, müssen unter Fernhaltung von Feuer und Licht sofort gründlich gelüftet werden, wobei man daran denken soll, daß das Gas infolge seiner Leichtfleißigkeit Decke emporsteigt und sich dort ansammelt.

o Das Eiserne Kreuz. Der Kriegerverein Brno will gelegentlich gegen das Eiserne Kreuz auf dem Rathaus für den Betrag von 10 Mt.

*** Postalisch.** Von jetzt ab können nach der Türkei allgemein auch offene Briefsendungen in türkischer Sprache zur Postbeförderung aufgeliefert werden.

Danksagung.

für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes und Vaters

Georg Handschuh III.

sagen wir allen, besonders Herrn Delan Wagner für die trostreichen Worte am Grabe, der Freiwilligen Feuerwehr, den Schulkameraden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleitetet, unseren

tiefgefühlestes Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Frau Johannette Handschuh
und Kinder.

Eigener Wetterdienst.

Das Tiefdruckgebiet über Österreich hat sich gegen die Regel über den größten Teil von Deutschland ausgedehnt.

Aussichten: Mögig warm bis lühi, meist wolig, noch einzelne Regenfälle.

Bekanntmachung.

Die am 28. Sept. stattgefundenen Holzversteigerung an Ermettel ist genehmigt und gilt das Holz mit der Ausgabe dieses Blattes als überwiegen.

Braubach, 5. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Einige Rentner Kleie können verteilt werden. Die Biehälter, welche bei der letzten Verteilung berücksichtigt wurden, müssen zunächst außer Betracht gelassen werden.

Die Verteilung erfolgt am Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags von 4—6 Uhr gegen Vorzahlung und können für ein Stück Rindvieh höchstens 10 Pf. für eine Ziege höchstens 3 Pf. abgegeben werden.

Braubach, 5. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Turn-Verein.

Dienstag abend 8.30 Uhr Turnstunde.
Um puntliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Bücher für Weinbereitung kann im Rathaus noch abgegeben werden.
Braubach, 4. Okt. 1915.

Der Bürgermeister.

futterzucker
per Kgr. 14,50 M. ist im Rathaus noch abzugeben.
Bürgermeisteramt.

Craubenlese.

Auf Antrag einer Anzahl Weinbergbesitzer, die mit der Feststellung der Lese teilweise nicht zufrieden waren, ist die Weinkommission nochmals zusammengekommen und hat die Weinbergslagen im Mühl- und Wallenberg bestätigt. Man fand die Trauben dort allgemein gesund und hält deshalb eine frühere Lese dafelbst nicht mehr für dringend und früher erforderlich. In Anbetracht aber, daß der Aufgang der Trauben längs des Rheines oberhalb der Stadt größer ist, wurde die Lese wie folgt neu festgesetzt:

Mittwoch, den 6. und Donnerstag den 7. Oktober vom Dinkholzer bis zur S. (einlich Lippe).

Freitag, den 8. und Samstag, den 9. Oktober von der Lahnkeiner Grenze bis zur Schlierbach.

Montag, den 11. Oktober von der Schlierbach bis Dautensteiner Weg.

Dienstag, den 12. Oktober vom Dautensteiner Weg bis Kerkertor Weg.

Mittwoch, den 13. Oktober um die Stadt.

Während der Lese wird Vormittags und Abends geplaudert. Vor und nach dem Läuten darf sich niemand in den Weinbergen aufhalten.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Lese die sauerfaulen Beeren nicht aus den Böden fallen dürfen, sondern gräßig geknallt und vernichtet werden müssen, um die Ausbreitung des Sauerkwirms zu verhindern.

Braubach, 1. Okt. 1915. Die Polizei-Verwaltung.

Alle diejenigen, welche mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab ihre Gebäude neu, höher oder niedriger gegen Brandschaden versichert haben wollen, oder die Zuteilung zu einer anderen Versicherungsklasse wünschen, werden hiermit aufgefordert dies bis zum 15. Oktober d. J. auf dem Bürgermeisteramt — Zimmer 3 — zu beantragen.

Braubach, 24. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 31. Ju. 1915 betr. Kupfer, Messing und Reinnickel, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober d. J. verlängert wird und daß die Sammelstelle, Rathaus Zimmer 2, bis dahin zur Annahme von freiwillig abgelegerten Gegenständen geöffnet bleibt.

Die untenstehenden Zusätze sind zu beachten.

a) Außer den nach § 2 dieser Verordnung der Beschlagnahme unterliegenden Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen letzter der Sammelstellen zu den in § 9 der vorstehenden Verordnung genannten Lieferungspreisen angenommen werden:

Bürstenbleche, Eimer, Kaffeekannen, Teekannen, Kochenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovare, Baderösen, Teeglashalter, Menage, Messerdante, Bahntischgestelle, Tafelauszäge aller Art, Tafelgefäße, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Kippesäcken, Thermometer, Schreibgarnituren, Bettwärmere, Säulenwagen, Badewagen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Andere Gegenstände als die hier aufgezählten dürfen nur zu den untenstehenden Preisen entgegengenommen werden.

b) Meldzeit. Diejenigen Gegenstände, welche von der vorstehenden Verordnung freigesetzt werden und welche bis zum 16. Oktober nicht freiwillig abgeliefert worden sind, sind auf vorgezogenem Vorbrück an die mit der Durchführung bei alten Behörde (Komunalverband) in der Zeit vom 17. O. über bis zum 16. November 1915, unbeschadet bereits erfolgter Meldungen, zu melden. Die Meldvorrichte werden von den beauftragten Behörden (Komunalverbänden) ausgegeben.

c) Einziehung. Nach dem 16. November 1915 wird die Enteignung der nicht freiwillig abgelieferten, der vorstehenden Verordnung unterliegenden Gegenstände erfolgen.

Ablieferung von anderen Gegenständen:

Außer den von der obenstehenden Verordnung nach § 2 betroffenen Gegenständen, sowie außer den in dem obenstehenden Zusatz a) aufgezählten Gegenständen dürfen ferner abgeliefert und müssen vom 25. September 1915 ab zu den untenstehenden Preisen angenommen werden.

Schönliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotgut, Tombak, Bronze, Neusilber, Alenil, Christofle, Alpacca und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Befragung betr. "Besitzanmeldung und Beschlagsnahme von Metallen" gemeldet worden sind. Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer 1,70 Mrl.

aus Messing, Rot-

gut, Tombak, Bronze 1,—

Neusilber (Alenil,

Christofle u. ala) 1,80

aus Alpacca 4,50

für das Kilogramm.

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch Ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.

Braubach, 1. Okt. 1915. D. Pol.-Verw.: R. Gran.

Die Personenstandsauflösung findet in diesem Jahre Freitag, den 15. Oktober statt.

Dieselbe hat durch Ausfüllung von Haushalten zu erfolgen, welche kurz vor dem 15. Oktober zur Verteilung gelangen. Die Ausfüllung ist Sache der Haushaltungsvorstände, welche momentlich darauf achten müssen, daß auch die Schlafstellenmietern in den Listen aufgeführt werden. Im Übrigen sind die Angaben in den Listen vollständig und richtig zu machen, z. B. genügt die Angabe des Namens nicht allein, es ist vielmehr Sache des Haushaltungsvorstandes, alle weiteren Angaben durch Befragen der Personen festzustellen. Die zum Kriege einberufenen Familienangehörigen sind mit aufzuführen. Die Listen müssen vom 16. Oktober ab fertig ausgefüllt bereit liegen.

Zum Schluß mache ich darauf aufmerksam, daß unvollständige, verschwundene oder unrichtige Angaben Bestrafung der Haushaltungsvorstände nach sich ziehen.

Braubach, 1. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Geld

in einer Lohnbüste verloren gegangen.

Um Abgabe auf dem Polizeibüro wird gebeten.

Neu eingetroffen in großer Auswahl blaue Linene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle und Wollstoffen einzelne Westen für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

Stachel- und Johannisbeerwein

per Liter 30 Pf. empfiehlt E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Mischobst

und pa. getrocknete Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen Durst, passend für Feldpostpäckchen bei Chr. Wiehardt.

Maizena

wieder eingetroffen. Jean Engel.

Solarine-

Buttermilk-Cream

putzt alle Metalle verblüffend und gib schönsten und andauernden Hochglanz ohne Mühe sowie auch

"Bulfan"

Ofenpolitur, das beste deutsche Erzeugnis neu angekommen.

G. phil. Clos.

Glanzstärke

per Pfund nur 50 Pf., so lange Vorrat reicht.

Otto Eschenbrenner

Kakaopulver

— mit Zucker — 10 Pf. Beutel beste Qualität Jean Engel.

Kulba

Carbolineum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

ist das wirkamste Holzkonservierungsmittel, ist vollständig geruchsfrei.

schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz- und Mauerläuse (lt. Prüfungsergebnis des Myk. Labor. Breslau)

dringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfaser festgehalten, löuft nicht aus (lt. Prüf.-B. der Ag. S. Tech. Versuchsanst.).

ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfaser nicht,

ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich,

bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist,

hält nachträglich jede Delarve, wird gebrauchsfertig geliefert,

ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Bergwerke, Hüttenwerke, Brauereien, Brennereien, Mühlen, Wasseranlagen, Werkstätten, Lagerräumen, Gärtnereien, Landwirtschaft

Alleinvertrieb für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Gänstliche Artikel zur Winterbekleidung

für Herren und Damen:
Hemden, Strümpfe, Unterzüge, Socken gefüttert und ungefüttert, Hosen in Wolle und bedruckt Leder, Westen in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen!

Taschenfahrpläne

(Mittelrheinisches Kursbuch)

für Winter 1915-16.

Preis nur 15 Pf.

zu haben bei

A. Lemb.

Wer einmal probiert, kauft stets wieder.

Billiger als Käse und Wurst!

Schellfisch in Gelee.

Ausgewogen per Pf. 70 Pf.,
in 4 Liter-Dosen 3,50 M.

offeriert

Chr. Wiehardt.

Kaffee-Ersatzmittel

siches nicht nur wohl schmeckt und befriedigt, sondern besonders blutarmen, nervösen, mageren und herzkranken Personen geradezu unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee.

Militär-

Mako-Hemden

Normal-Hemden

Oxford-Hemden

Unterjachten

Normal-Hosen

Socken und

Mannstrümpfe

Fußlappen

Badehosen

Hosenträger

Halsbinden

Lashentücher

Geschw. Schumacher.

Weinzucker

Viktoria Kristallzucker

per Doppelzentner 54 M.

O. Eschenbrenner.

Diehls Butterbirnen

per Pfund 12 Pf. bei

Chr. Wiehardt.